

Schriftliche Arbeit im Grundstudium

Der Konflikt zwischen den Penan und der Holzindustrie in Sarawak



Dominik Bucheli

Eingereicht bei Lic. phil. Sue Thüler

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Einleitung	3
Die Hintergründe des Konfliktes	4
Malaysia und die Holzindustrie	4
Die Penan	5
Bruno Manser und die Penan	7
Wald als Lebens- und Kulturgrundlage der Penankultur	8
Wald als Hoffnung für eine Volkswirtschaft	9
Widerstand	10
Die Blockaden	10
Weitere Strategien und Schwierigkeiten	13
Die Wahrnehmung des Konflikts in Malaysia und die Reaktion der Regierung	16
Die internationale Wahrnehmung des Konflikts	19
Der juristische Weg	20
Zusammenfassung und Ausblick	22
Konzept Wald	22
Widerstand	22
Wahrnehmung	23
Konfliktlösung	24
Bibliographie	25

Abbildungsverzeichnis

Titelbild: <<http://www.bmf.ch/press/fotos/bmf-foto052.jpg>>. 18.02.2005

Abbildung 1: Karte Malaysia 5

Vorwort

Dies ist eine Arbeit, welche als Abschlussarbeit im Nebenfach Ethnologie entstanden ist und entspricht einer Schriftlichen Arbeit im Grundstudium. Sie befasst sich mit dem Thema "Der Konflikt zwischen den Penan und der Holzindustrie in Sarawak Malaysia". Da der Autor zu diesem Thema in einem speziellen Verhältnis steht, wird hier kurz erläutert, warum dieses Thema gewählt wurde. Ich bin Präsident des Bruno-Manser-Fonds, einer Nicht-Regierungs-Organisation, welche sich mit den Penan für ihre traditionellen Landrechte und für den Erhalt des Primärwaldes in Sarawak einsetzt. Die Arbeit wird als Chance gesehen, die eigene Position kritisch zu betrachten. Sie bezieht sich ausschliesslich auf Sekundärquellen.

Einleitung

In dieser Arbeit soll die Frage beantwortet werden, wie die Penan, als ein Volk von Jäger und Sammler, die Gefahr des kommerziellen Holzschlages für ihre Lebensgrundlage wahrnehmen und welche Fähigkeiten und Strategien eine solche Kultur entwickelt, um sich zur Wehr zu setzen und wo die Grenzen liegen. Diese Arbeit soll auch die Rolle von "westlichen Verbündeten", und hier insbesondere die von Bruno Manser, aufzeigen. Die Reaktion der malaysischen Autoritäten sowie die malayische und internationale Wahrnehmung dieses Konfliktes sind genau so von Interesse.

Die Arbeit ist in drei Teile unterteilt. In einem ersten Teil wird auf die Rahmenbedingungen eingegangen. In diesem Abschnitt sollen die verschiedenen Akteure vorgestellt werden und ihre Einstellung zum Streitpunkt, dem Wald, aufgezeigt werden. Der zweite Teil befasst sich mit dem Konflikt. Chronologisch werden durch die verschiedenen Phasen des Widerstandes vorgestellt. Dieser Abschnitt soll die Handlungen und Strategien der verschiedenen Akteure aufzeigen; er soll ausserdem aufzeigen, wie diese wahrgenommen wurden. In einem dritten Teil sollen die ersten zwei Teile interpretiert und ein Bedingungen für eine Konfliktlösung aufgezeigt werden.

Einen besonderer Schwerpunkt bilden die Bücher Stimmen aus dem Regenwald und die Tagebücher, in welchen der Basler Umweltaktivist vor allem die betroffenen Penan selber zu Wort kommen lässt. Gerade die Tagebücher waren zum Zeitpunkt ihrer Entstehung nicht für die Öffentlichkeit bestimmt gewesen, sondern nur für Bruno Mansers persönliche Erinnerung. Weil ich der Meinung bin, dass die meisten Personen in ihren Tagebücher

ehrlich schreiben, gebe ich diesen eine hohe Glaubwürdigkeit. Eine wichtige Quelle sind auch Zeitungsberichte aus Malaysia und Berichte von malaysischen und europäischen Nichtregierungsorganisationen.

1. Die Hintergründe des Konfliktes

1.1. Malaysia und die Holzindustrie

Malaysia ist eine Föderation, welche aus 13 Bundesstaaten besteht (darunter neun Sultanate). Zu den Bundesstaaten, welche nicht als Sultanat konstituiert sind, gehören auch die beiden auf der Insel Borneo liegenden Staaten Sabah und Sarawak (siehe Abbildung 1). Die Staatsform von Malaysia ist sehr kompliziert: es handelt sich um eine parlamentarisch-demokratische Wahlmonarchie. Malaysia ist 1957 unabhängig geworden und besteht in dieser Form seit 1965; vor der Unabhängigkeit war es eine britische Kolonie. Wenn in Penan Zitaten von der „alten Regierung“ die Rede ist, ist damit die englische Kolonialregierung gemeint. Da die Penan nur im Teilstaat Sarawak leben, wird dieser nachfolgend kurz beschrieben. Sarawak mit der Hauptstadt Kuching liegt auf der Insel Borneo im südchinesischen Meer. Die Sarawak'sche Bevölkerung zählt 1,5 Mio Einwohner. Sarawak besteht zu einem grossen Teil aus Regenwaldbergen, welche bis zu 2'500 m.ü.M. ansteigen. Die wichtigsten natürlichen Ressourcen sind Erdöl, Erdgas, Pfeffer, Kautschuk und Tropenholz (Wikipedia 2005c). Während des 2. Weltkrieges wurde Sarawak von Japan besetzt (Wikipedia 2005a).

Abbildung 1: Karte Malaysia



Quelle: Wikipedia 2005a

Die Geschichte der malaiischen Holzindustrie beginnt um 1947 mit der Erfindung der Kettensäge und schweren Traktoren, die den kommerziellen Holzschlag erst möglich machen. Ein Pionier war James Wong, der spätere Minister für Umwelt und Tourismus, mit seiner Limbang Trading Company. Er beginnt sein Geschäft mit einem Kredit einer Bank aus Brunei und einer Logging-Lizenz der Kolonial-Regierung für das obere Limbang Gebiet. 1985 arbeiten 9% der sarawakischen Angestellten in der Holzindustrie. In den 80er Jahren exportiert Malaysia ca. 30 Mio. Kubikmeter Holz; davon stammten, rund 40% aus Sarawak und davon die Hälfte aus traditionellen Dayak-Gebieten. Obwohl die deklarierte Forstwirtschaftspolitik eigentlich vom grundsätzlichen Schutz der Wälder ausgeht, dient diese eher dem Gegenteil, da der Forstwirtschaftsminister in eigener Kompetenz über Abholzlizenzen entscheidet und damit grosse wirtschaftliche Vorteile für sich und seine Familie erwirken kann (Colchester 1989: 34ff).

1.2. Die Penan

Die Penan sind eine der ca. 400 Gruppen der Dayakkulturen der Insel Borneo. Sie sind als einzige Dayakgruppe bis heute teilweise Jäger und Sammler. Sie leben hauptsächlich in den Gebieten des Baram und des Limbangflusses. Ihr Leben besteht aus der Jagd mit Blasrohr und Giftpfeil oder mit der Hetzjagd mit Hund und Speer (Manser 2004c: 64ff). Als Beilage zu Fleisch bildet Sago, ein Maniok ähnliches Stärkepulver, welches aus

verschiedenen Palmstämmen (hauptsächlich aus der Uwut Palme) gewonnen wird, die Hauptnahrungsquelle. Die Gewinnung von Sago ist ein anstrengender Prozess, in welchem meist Frauen engagiert sind. Die Sagopalme wird geschlagen und der Länge nach halbiert, dann werden Fasern aus dem Stamm geschlagen. Diese Fasern werden in sehr eng geflochtenen Rattanmatten eingewickelt; mit Flusswasser wird das Stärke-Pulver ausgewaschen, weshalb für die Penan sauberes Wasser wichtig ist. Als Ergänzung werden verschiedene Früchte gesammelt und Bienenstöcke geplündert. Die Penan besitzen eine rein orale Tradition, folglich sind sie auch Analphabeten. Sie kennen praktisch keine Hierarchien, auch jene zwischen Mann und Frau ist gering. Aber es gibt eine Arbeitsteilung zwischen Frauen und Männern, die darin besteht, dass in der Regel der Mann auf die Jagd geht und die Frau sich der Sagogewinnung widmet (vergleiche: Manser 2004a: 121). Heute leben noch einige Penan in nomadisierenden Gruppen um die 30 Personen; Sie wechseln mindestens alle 3 Monate ihren Standort. Viele Penan leben mittlerweile in Langhäusern und damit in Gruppen von über 100 Personen. Diese Penan versuchen, meist nicht sehr erfolgreich, Kulturpflanzen, wie Reis und Maniok anzubauen. Da ihnen diese Nahrungsquelle bei Weitem nicht ausreicht, sind sie trotzdem ein Teil des Jahres auf der Jagd oder am Sago verarbeiten. Die Penan kennen wenig Privateigentum in unserem Sinne. Jede Gruppe verfügt über traditionelles Nutzungsrecht auf bestimmte Gebiete, in welchen sie gelegentlich ihre Hütten aufbauen, auf die Jagd gehen und Sagopalmen fällen. Wenn die Penan sesshaft oder teilweise sesshaft werden, lassen sie sich in jenen Gebieten nieder, wo sie ein traditionelles Nutzungsrecht haben. Es gibt aber einige Gegenstände, welche als Privateigentum gelten, dazu gehört zum Beispiel das Blasrohr. Dass Nahrungsmittel geteilt werden, hat ganz praktische Gründe. Wenn jemand ein Wildschwein erlegt, dann kann er es gar nicht so schnell verarbeiten und essen wie es in diesem Klima verderben würde. Die Penan werden im Allgemeinen als sehr friedliche Menschen beschrieben. Es gab auch nie einen Kopfjägerkult bei ihnen. Allerdings wusste man sich zu wehren, wenn ein Penan Opfer eines Kopfjägers wurde, in dem man die Gruppe der Täter in einen Hinterhalt lockte (vergleiche Manser 2004b: 60 und Manser 2004c: 13). Hildebrand weist darauf hin, dass ältere Autoren auch kontroverse Aussagen darüber machen, und stellt die These auf, dass die sesshaften Dayakvölker bewusst eigene Grausamkeiten den Penan nachgesagt haben (Wikipedia 2005a). Interne Konflikte, aber auch Konflikte mit anderen Indigenen, diskutieren die Penan in der Regel aus oder sie gehen ihnen aus dem Weg.

Leider ist die Fremd- und Eigenbezeichnung zwischen von Penan- und Punangruppen in Sarawak und Kalimantan nicht dieselbe. Nach Hildebrand (1982: 61) sind für alle Wildbeutergruppen, die sich selbst "Punan" nennen, alle anderen Wildbeutergruppen auch "Punan", und bei den Wildbeutergruppen, die sich "Penan" nennen alle anderen auch "Penan". Manser nimmt den Begriff "Punan" in seine Tagebücher auf, als er bei einer Wildbeutergruppe in Kalimantan weilte (Manser 2004a: 95). Er benutzt den Begriff "Punan" (Manser 2004a: 135) auch weiter in Sarawak, bis er von "Penan" in Sarawak korrigiert wird (Manser 2004b: 149). Daher werde ich in dieser Arbeit für die "Penan" in Sarawak den Begriff "Penan" verwenden und für diejenigen in Kalimantan den Begriff "Punan". Diese Abgrenzung ist eigentlich problematisch, da die Ziehung von Grenzen durch Nationalstaaten in Bezug auf Gebiete von Indigenen eher willkürlich ist. Für diese Arbeit ist diese Abgrenzung praktisch und sinnvoll.

1.3. Bruno Manser und die Penan

Bruno Manser bestand 1973 die Matura. Danach lebte er als Schafhirt im Kanton Graubünden und erlernte autodidaktisch Grundkenntnisse in diversen Handwerkskünsten (Bruno-Manser-Fonds 2005). Er wollte unbedingt den Ursprung der menschlichen Kultur kennen lernen und begann über verschiedene Wildbeutergruppen zu lesen. Er kam zum Schluss, dass die Penan in Sarawak dem am nächsten kommen, was er als Ursprung der menschlichen Kultur ansah. Da er ausserdem noch lernen wollte, alleine in der Natur seine Nahrung zu suchen, wurde sein Entschluss nach Sarawak zu gehen, dadurch erleichtert, dass dieser Regenwald verhältnismässig ungefährlich ist (vergleiche Manser 2004a: 10). Bruno Manser war einerseits ein Abendteurer und andererseits ein Forscher mit einem evolutionistischem Weltbild. Diese Haltung von Bruno Manser ist von Seiten der Wissenschaft scharf zu kritisieren. Die evolutionischen Theorien dieser Art sind definitiv nicht mehr zeitgemäss. Ob Bruno Manser diese Haltung noch teilte, als er von Sarawak zurückkehrte ist nirgends dokumentiert.

1.4. Wald als Lebens- und Kulturgrundlage der Penankultur

“Alles was wir zum Leben brauchen besorgen wir uns selbst. Hier, Uwutrinde: Das ist unsere Porzellan Schüssel. - Bambus: Das ist unsere Wasserleitung, mit der wir uns Wasser holen. - Hier, Axt und Buschmesser: Das ist unsere Motorsäge seit alters, die uns Leben gibt, solange unser Land nicht zerstört ist. - Hier Jakáh-Palmstengel: Das sind unsere Patronen bereit in der Schachtel. [...] Hier, unsere Gaslampe haben wir bereit; die hat uns der liebe Gott als Hilfe für unser Leben gegeben [auf Harz deutend]. - Wir haben nicht nach Projekten wie Pflanzungen gefragt. Hier, das sind alles Projekte, die uns der liebe Gott von oben gibt [auf den Zweig des Posong Fruchtbaumes deutend]. Doch all das sind Dinge, die die Kompanie zerstört. [...] Wie man uns verbietet, gewisse Tiere zu jagen; auf was lebt der Nashornvogel und zieht seine Kinder auf? - Auf grossen Bäumen wie Meranthi und Kapur, die von der Kompanie gefällt werden. - Und geradeso Gibbon und Leopard. Sie sind nicht wie das Stachelschwein, das in einem Erdloch haust! All die Vögel leben auf Bäumen. Wie ist das, wenn die Bäume gefällt werden? - Die Regierung bedenke wirklich! Das heisst, sie selbst tötet die Tiere, die sie uns verbietet zu töten. [...] Ich selbst liebe nicht die Stimme von Hennen, Schwein und Motorsägen zu hören. Das Brummen der Bulldozer, und den Geruch der von ihnen aufgerissenen Erde. - Die Stimme des Gibbons, des Argusfasans, des Nashornvogels, des Tekuhuds - das sind die Stimmen welche die Herzen von uns Penans erfreuen. - Der Geruch von Wildschweinen am Fressplatz, das ist es was wir lieben.” (Manser 2004d: 133ff)

Was hier Along Segá, ein Wortführer der nomadischen Penan aus Long Adang, über sein Land und damit den Wald zum Ausdruck bringt, ist, dass der Wald für die Penan die Grundlage ihres Lebens ist. Es gibt denn auch kaum einen Bereich des Lebens, welcher von Along Segá nicht angesprochen wird. So spricht er die Unterkunft, die Ernährung, die Medizin an, deutet aber auch darauf hin, dass der Wald für die Penan mehr ist als materielle Befriedigung, indem er darauf hinweist, dass er auch verschiedene Tierstimmen im Alltag hören will. Er sagt zudem aus, dass Geld, respektive Projekte von der Regierung, für sie nicht primär unannehmbar ist, aber dass es auf den Preis ankommt und dass ihr Wald dafür ein zu hoher Preis ist. Er spricht ausserdem an, dass die Regierung den Penan verbietet, gewisse Tiere aus Artenschutzgründen zu jagen und verweist darauf, dass die Regierung diese Tiere zum Aussterben bringt, weil sie den Lebensraum dieser Tiere zerstört. Die Penanfrau Juma Anak Laso von den Nomaden von Baa Magoh, ergänzt diese Aussage vortrefflich, indem sie darauf hinweist, dass auch noch die kommenden Generationen vom Wald leben können. Bei Hilfeleistungen der Regierung gebe es hingegen keine Garantie. Ihre Aussage endet mit dem Satz: “Wir glauben nicht an Projekte, doch einzig an unser Land das uns Leben gibt” (Manser 2004d: 136).

2. Wald als Hoffnung für eine Volkswirtschaft

Gemäss Rengah Sarawak, einem unabhängigen Newsportal, exportiert Sarawak 1987 Holz für 1.6 Milliarden US-Dollars. Dieser Betrag reduzierte sich bis 1997 auf 0.5 Milliarde US-Dollars (Rengah Sarawak 1999). Holz bedeutet für die Regierung Sarawaks hauptsächlich auch Devisen für die Aussenhandelsbilanz und die Währungsstabilität. Die Wirtschaft in Sarawak lebt vom Holz und nicht vom Wald und Holz ist nichts anderes als toter Wald.

In Malaysia kann alles unkultivierte Land - auch Wald - per Lizenz, zum Holzschlag frei gegeben werden. Ausgenommen sind hierbei Waldschutzgebiete, Nationalparks, Gemeindewald. Die alleinige Entscheidungskompetenz darüber hat der Forstwirtschaftsminister. Seit 1966 ist dieses Ministerium immer in der Hand der Parti Bumiputra Bersatu (PBB), dem dominanten Mitglied der Barisan Qualition¹ in Malaysia gewesen. Es verwundert denn auch nicht, wenn insbesondere hohe Mitglieder der PBB Shareholder von Gesellschaften sind, welche Logging-Lizenzen besitzen (INSAN 1992: 5-10). Dies zeigt, dass der Holzschlag für die Elite Sarawak's zwei Vorteile hat: Durch die Devisen, kann Wachstum und wirtschaftliche Stabilität erreicht werden und durch die Lizenzen kann das eigene Portemonnaie gefüllt werden. Sowohl für den Durchschnitts-Malaysier, wie für die politische Führung in Sarawak ist Wald also eine unproduktive Fläche. Diese kann in Wert gesetzt werden, wenn sie abgeholzt wird und in eine produktive Fläche (Plantagen) umgewandelt wird. Der Profit aus diesem Prozess bleibt jedoch der politischen und wirtschaftlichen Elite vorbehalten.

¹ Die Regierungskoalition.

3. Widerstand

In diesem Kapitel werden die verschiedenen Phasen des Konfliktes erarbeitet. Ich gehe dabei ungefähr chronologisch vor und beschreibe die Blockaden als Widerstandsform, die Forderung nach einem Biosphärenreservat und die Landrechtsklagen. Dabei muss darauf hingewiesen werden, dass es auch heute noch Blockaden gibt. Die Chronologie beschränkt sich nur auf den Beginn der Widerstandsformen. Anhand des Widerstandes werden die Handlungsfähigkeit der Penan und die externen Einflüsse untersucht. Weiter geht es in diesem Kapitel auch darum wie dieser Konflikt in Sarawak und international wahrgenommen wurde.

3.1. *Die Blockaden*

“Da hat einer ausgerufen: ‘Und wenn sie nicht auf uns hören, so geh ich und brech ihnen Arm- und Schenkelknochen!’ - Doch er ist niemals aus dem Dschungel gekommen, mit uns eine Blockade zu erstellen. - Und ein anderer Führer hat gedroht: ‘Wenn ihr mit euren Bulldozern weiter in unser Land dringt und nicht stoppt, so werdet ihr meinen Giftpfeil riechen! - Wo ist Tabak? - Ich will rauchen!’ - Auf diese Weise werden wir unser Land nicht bewahren. - Wenn wir verteidigen wollen, sag nicht am Tag, wo wir losziehen wollen: ‘Oh, mein Fuss schmerzt.’ -, ‘Oh, meine Sagotasche ist leer!’ -, ‘Ich hab Angst vor Hochwasser und Polizei - und wenn sie mich ins Gefängnis werfen.’ - Wir müssen einherzig werden, samt Frau und Kindern - mit gleicher Stimme. Selbst wenn Soldaten kommen und drohen, eine grosse Bombe zwischen uns zu werfen - gut antworten wir ihnen: ‘Tut es ruhig!’ - Dann können wir gewinnen. Doch kommen sie und drohen, ein Rauchbömbchen zu werfen, um unsere Augen schmerzen zu lassen - wenn wir ihnen angstvoll entgegenen: ‘Aih, tut’s nicht! Öffnet die Blockade und nehmt unser Land’ - dann wird unsere ganze Arbeit nichts nützig sein und wir fangen besser gar nicht an.” (Manser 2004d: 78)

Kuiá, der hier in Bruno Mansers Tagebuch zitiert wird bringt die ganze Problematik zum Ausdruck: Die Penan treten nicht geschlossen auf, teils aus Angst vor Repression, teils wegen höherer Gewalt (Hochwasser) und teilweise durch Inkonsequenz. Er ruft alle, die grosse Reden schwingen auf, an den Blockaden teilzunehmen und darauf zu verzichten die Holzfäller um Gefälligkeiten, wie Tabak oder Transporte zu bitten. Die scheuen Penan, welche traditioneller Weise den Konflikten ausgewichen sind, sind eigentlich gar nicht Konflikt erprobt und müssen sich gegen Millionenkonzerne und die Regierung wehren. Sie kennen das Gesetz nicht, doch dieses bildet die Basis für die Abholzung.

Im Frühling 1987 haben nach Manser (2004c: 22) über 100 Familien an zwölf Blockaden gleichzeitig teilgenommen. Diese erstrecken sich vom Baram- bis zum Limbang-Gebiet.

Die Sarawak'sche Presse bringt die Blockaden in die Schlagzeilen, schliesslich legen diese einen grossen Teil der Holzindustrie lahm. Durch die Pressemeldungen erfährt die malaysische Öffentlichkeit, dass in den Wäldern auch noch Menschen leben. Die Presse findet auch eine Ursache für die Proteste: Bruno Manser. Dieser schreibt in seinem Tagebuch dazu, er habe sich in der letzten Zeit zurückgezogen und die Blockaden wurden vom SAM², einer indigenen NGO, organisiert (Manser 2004c: 22f). Da Manser dies in seinem Tagebuch schreibt ist ihm hier die höhere Glaubwürdigkeit zu schenken, weil er dies damals eigentlich für sich selbst und nicht für die Öffentlichkeit geschrieben hat. An einer dieser Blockaden am Limbang beteiligten sich rund 150 Penan. Die Blockade blieb über 2 Monate bestehen. Probleme ergeben sich mit der Zeit mit der Nahrungsbeschaffung, da nach 2 Monaten die Gegend leergeschossen ist und die Sagopalmen gefällt sind. Ein anschliessendes Meeting mit dem Ministerpräsidenten bleibt ergebnislos (Manser 2004c: 25ff). SAM organisiert ein Treffen verschiedener indigenen Gruppen (Iban, Kenia, Kellabit, Penan und weitere) in Kuala Lumpur, damit diese ihren Protest bei der malaysischen Zentralregierung anmelden können. Im Juli gehen der Holzindustrie die Kraftstoffreserven aus. Sie können in den blockierten Gebieten jetzt die Bäume auch nicht mehr schlagen: Der Einschlag ist ganz gestoppt. Den Penan bereitet sorgen, dass während der Blockaden auch Polizei und Holzfäller mit Gewehren auf die Jagd gehen und den Penan mit den Blasrohren ausgerüstet, nicht mehr viel Beute bleibt. Im August werden die meisten Blockaden aufgelöst und gegen die dabei beteiligten Penan wird gerichtlich vorgegangen. Die letzten Blockaden werden im Dezember 1987 geöffnet. Diese Blockaden waren für die Holzindustrie bestimmt sehr schmerzhaft, da im ganzen Gebiet, während mehrerer Monate nicht gearbeitet werden konnte. Doch über Konkurse ist nichts bekannt. Die Holzfällerei in tropischen Wäldern ist genügend rentabel, dass auch mal ein Totalausfall verkraftet wird.

Doch es zeigt sich, dass nicht alle Blockaden immer so erfolgreich waren und dass teilweise nicht so vorgegangen wurde wie zwischen den Penan und Bruno Manser abgesprochen. Ein Beispiel dafür ist die Kidáh-Blockade vom November 1987. Da nur 22 Penan und Kellabit eine Blockade erstellen, schlägt ihnen Manser vor, die Hütten auf der Strasse zu erstellen und die ganzen Familien an den Blockaden teilnehmen zu lassen. Die Blockade soll erst aufgelöst werden, wenn mit dem Ministerpräsident vor Ort verhandelt werden kann. Bei Verhaftungen soll darauf bestanden werden, dass alle Personen

² Sahabat Alam Malaysia oder Friends of Earth Malaysia.

verhaftet werden (Manser 2004d: 51). Die Vereinbarungen werden aber nicht eingehalten: Die Hütten wurden neben die Strasse gestellt und die BlockadeteilnehmerInnen erstellen einfache Barrikaden, wie sie dies bei Blockaden mit 100 TeilnehmerInnen machen. Manser regt sich in seinem Tagebuch auf, dass die Penan diese Blockade nicht so gemacht haben, wie er vorgeschlagen hatte. Nach 2 Tagen erscheinen Beamte an der Blockade und laden zu einem Meeting im Tal. Dies wird von den Penan abgelehnt, doch innerhalb von 3 Tagen wird diese Blockade geräumt.

Im September 1988 wird von sesshaften Penan in Long Napir eine Blockade errichtet, weil sie eine Entschädigung für ihr zerstörtes Land haben wollen. Sie verlangen schliesslich 60'000 MS \$³ für das Öffnen der Blockade. Den Penan wird zugesichert, dass der Gebietsverantwortliche in Limbang Geld für die Penan habe. Diese gehen zu ihm, doch er sagt, dass das Geld für die Penan in Projekte⁴ gehe, er könne ihnen keinen Schadensersatz zahlen (Manser 2004c: 202). Diese Aktion kam bestimmt nicht von Bruno Manser aus, da sich dieser immer gegen Schadenersatz-Forderung ausgesprochen hatte und den Penan stattdessen empfahl, dass sie nicht Geld, sondern Land verlangen sollten.

Im Januar 1989 werden bei einer Blockade 125 Penan-Männer verhaftet. Die Penan beklagen bei dieser Blockade nicht nur, dass man ihnen ihr Land wegnimmt und ihre Ressourcen zerstört, sondern auch, dass dabei ihre Medizin (Heilpflanzen) zerstört wird und die Firma die Mitnahme von Kranken-Penan ins nächste Spital verweigert. Wörtlich sagt Uan Sope von Long Kevok: "So zerstören sie unsere eigenen Heilpflanzen, und verweigern uns darauf ihre" (Manser 2004d: 131).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Blockaden kurzfristige und langfristige Erfolge brachten: Kurzfristig konnte der Holzschlag gestoppt werden. Langfristig brachten diese Blockaden den Effekt, dass das Problem der Penan wahrgenommen wurde und dass in Gebiete, in welchen sich die Penan stark zur Wehre setzten, wie im Gebiet des oberen und mittleren Baram der Wald bis heute grösstenteils intakt geblieben ist. Das Mittel der Blockaden wird eingesetzt um verschiedenen Forderungen Nachdruck zu verleihen, hauptsächlich der Forderung nach Land und der Forderung nach

³ Malaysische Ringgit.

⁴ Ob die Penan etwas von diesen Projekten bemerkt haben sei dahingestellt. Oft gelten Strassenbauprojekte, als Entwicklungshilfe für Indigene. Diese dienen aber hauptsächlich der Holzindustrie, zum Transport von geschlagenem Holz.

Entschädigung oder um auf Probleme aufmerksam zu machen, wie das Gesundheitsproblem der Penan.

3.2. Weitere Strategien und Schwierigkeiten

“Ich hatte ihnen vorgeschlagen, das Reservat zwischen Tutoh-Mago Seridanfluss zu erklären. Doch sind ausserhalb von diesem Lebende, wie die P[e]nan vom Übungfluss nicht zur Umsiedlung bereit. Sie lieben ihre angestammten Jagdgründe. - Ja, wenn sich sämtliche nomadisierende Penan vereinigen würden [...] vom Tutoh- bis zum Limbang Fluss. So nimmt das Reservat anständige Ausmasse an. Wenn ihr mutig seid, es zu hüten und zu verteidigen, schön! Ohne Kampf wird es wohl kaum gelingen, und einige Bulldozer werden wohl in Flammen aufgehen.

Der den Wildschweinen und Früchten folgende P[e]nan weiss kaum etwas von Kuching oder Kuala Lumpur; doch im Land seiner Väter weiss er wohl jeden Bach mit Namen zu nennen, und kaum ein Hügel, auf dem nicht Spuren ehemaligen Siedlungswesen zu finden wären. Für ihn sind es alles Fremde, die erst seit kurzem in sein Land eindringen und seinen Lebensraum zerstören.

Ich hatte mich bereit erklärt, für die schreibunkundigen P[e]nans Sekretär zu spielen, sofern sie selbst den zum Kampf nötigen Elan zeigen.” (Manser 2004b: 12)

Dieses Zitat zeigt sehr klar, dass Bruno Manser einen Einfluss auf die Penan hatte, schliesslich hatte er ein Reservat “vorgeschlagen”. Aber es ist auch ersichtlich, dass er eben nur vorgeschlagen hat und die Penan als mündige Menschen über die Vorschläge von Bruno Manser befunden haben. Das zitierte Beispiel zeigt, dass die Penan nicht alle Vorschläge für gut befunden haben. In diesem Beispiel haben sie gesagt, die Fläche sei zu klein und das Reservat müsse ein weiteres Gebiet mit einbeziehen. Spannend ist auch in welcher Funktion er sich sieht: als Sekretär der Penan. Ein Sekretär ist ja immer ein Auftragnehmer und nicht ein Auftraggeber. Ihre Meinung über den Holzschlag hätten die Penan wahrscheinlich auch ohne Bruno Manser gebildet. Aber wahrscheinlich hätten sie nicht gewusst, welche Forderungen sie stellen können. Wahrscheinlich hätten sie gesagt: “Wir verbieten der Companie unser Land und wir wollen mit der Regierung sprechen.” Die Penan kannten in ihrer oralen Tradition ihre eigenen Rechtsgewohnheiten, sie wussten jedoch nicht, was eine Lizenz oder eine Konzession ist, bis Holzgesellschaften dank diesen in ihr Land eindringen. Manser konnte ihnen erklären, dass ihre Forderung, der Forderung nach einem Biosphärenreservat entspricht und er konnte diese Forderung der entsprechenden Behörde mitteilen.

“Wo ist euer Häuptling?’ - ‘Wir sind alle gleiches Herz und eine Seele. Obwohl Frau und Säugling, so sind wir gewiss alle zusammen Häuptling?’” (Manser 1992: 108). Hier

offenbart sich eine weitere Grenze der Penankultur. Die Penan haben, zwar ein Headmen-System⁵ doch Manser vermutet, das dieses erst von den Briten eingeführt wurde. Die oben zitierte Aussage eines Penan bestärkt Mansers These. Wichtige Entscheidungen fällen die Penan in der Diskussion. In heiklen Momenten von Konfliktsituationen sollte eigentlich schnell entschieden werden und hier wären klare hierarchische Kompetenzen auch zum eigenen Vorteil. Andererseits kann der hierarchielose Zustand auch ein Vorteil sein, denn ein Headman ist einfacher zu bestechen als eine ganze Gesellschaft. Für Verhandlungen wären Hierarchien vorteilhaft, denn Behörden wie Firmen erwarten einen klaren Ansprech- und Verhandlungspartner, welcher auch Entscheidungskompetenz hat. Die meisten Akteure können sich nicht auf eine Gruppenverhandlung mit der ganzen Sippe einlassen.

“Long Napir, Limbang. Die Bulldozer sind schon am Rand des geplanten Reservats. Grosse rote Wunden in der Erde. Obwohl bei Regierung und Companies schon seit einem Jahr von P[e]nans und Kellabits gemeinsam das linkseitige Terasaufer zum dorfeigenen Wald erklärt wurde, ist die Holzfirma gerade daran eine Brücke über den Fluss zu bauen. P[e]nans und Kellabits selbst nehmen an der Lohnarbeit teil. P[e]nans selbst haben Prospektoren⁶ in ihr Gebiet geführt und geholfen, Farbe anzubringen. Die Situation ist nicht einfach. Wird es gelingen, die ganze Bevölkerung aufzuklären und zum Kampf zu vereinigen?” (Manser 2004b: 50)

Ein Problem stellt der Opportunismus der Penan dar. Für die Penan ist klar, dass sie von den Holzfällern bei Bedarf ins Tal transportiert werden. Dies ist eigentlich auch unproblematisch. Problematisch für den Widerstand gegen das Abholzen des Waldes ist, wenn Indigene, insbesondere wenn sie aus Wildbeuterkulturen stammen, als Prospektoren eingestellt werden. Weil die Nomaden über enorme Gebiets- und Naturkenntnisse verfügen und die lukrativen Edelhölzer schnell finden, sind sie produktiver als alle anderen Arbeiter. Die Penan, die in der Prospektion angestellt sind, helfen also nicht nur mit den Wald zu zerstören, sondern sie beschleunigen die Zerstörung, weil sie produktiver arbeiten. Zur Prospektion werden nicht nur in Sarawak die Penan angestellt, sondern auch im Kongo die Pygmäen. Die Holzfirmen machen sich so das lokale Wissen zu Nutze.

⁵ Unter Headmen-System wird eine Dorfchefstruktur verstanden, in welcher jedes Dorf ihren Chef wählt. Dieser kann dann sein Dorf gegenüber des Staates vertreten und im Namen des Dorfes Verhandlungen führen.

⁶ Prospektoren suchen den Wald nach Edelhölzer ab und markieren diese mit Farbe. Die Penan nennen die Prospektion auch “Farbe anbringen”.

Der folgende Abschnitt zeigt, dass das traditionelle Konfliktverhalten der Penan bei Blockaden eigentlich nicht sehr behilflich ist. Es bleibt die Frage offen wie gross hier der Einfluss von Bruno Manser war.

“Der Dschungelnomade vermeidet schon den direkten Blick ins Auge, und wagt es kaum, zu widersprechen. Nur wenige vertreten offen ihre Meinung. Misstrauen gegenüber [anderer] Sippen wegen Vergiftungsfällen ist ein Hinderungsgrund zur einheitlichen Front. Krankheit von Angehörigen, zu wenig Reiseproviand und Hochwasser führende Dschungelbäche liessen bei keinem einzigen Meeting sämtliche Häuptlinge des Gebiets vollzählig erscheinen.” (Manser 2004b: 76)

Ob, dies nur Bruno Mansers Einschätzung ist soll die folgende Geschichte zeigen:

Jokim ein junger Penan von Long Sabai erzählt eine Geschichte von zwei Brüdern, deren Mutter ein weiteres Kind gebärt. Die Mutter gibt ihnen die Plazenta zu essen und als sie diese gegessen haben realisieren sie erst, was es war und sie werden sauer. “So they run away from the village. They run away because they were angry” (Davis et al 1995: 25). Als sie dann zu einem Fluss kommen, sagen sie, dass sie jetzt versuchen über den Fluss zu springen. Der der rüber kommt, verwandelt sich in den Tiger und jener rein fliegt, in ein Krokodil. So müssen sie sich nicht mehr sehen. Die Penan töten seither keinen Tiger und auch kein Krokodil mehr (Davis et al. 1995: 25). Die Moral der Geschichte ist für diese Arbeit eigentlich gar nicht relevant. Die Geschichte zeigt aber, wie die Penan eigentlich Konflikte lösen: mit Weglaufen. Die Geschichte stellt nur ein Beispiel dar für unzählige andere Penan Geschichten, wie sie auch Bruno Manser in seinen Tagebüchern aufgeschrieben hat und die immer nach dem selben Muster ablaufen: Konflikt danach Weglaufen. Das funktioniert im intakten Regenwald auch relativ gut, denn ein weggelaufener Penan kann sich einer anderen Gruppe anschliessen. Doch wenn die Forstwirtschaft die Lebensgrundlage, den Wald, zerstört und dezimiert, dann kann irgendeinmal nicht mehr weggelaufen werden und die Konflikte müssen ausgetragen werden.

3.3. Die Wahrnehmung des Konflikts in Malaysia und die Reaktion der Regierung

“Die Penan haben ein Waldreservat verlangt, doch das ist nicht möglich, da dies heissen würde, dass sie im Dschungel bleiben und sich ihr Lebensstil nicht verbessert” (Staatssekretär Bujang Mohd Nor zit. nach Manser 1992: 51).

Dieses Zitat zeigt sehr schön, welches Weltbild die malaysische Regierung hat - ein evolutionistisches. Die Regierung von Sarawak sieht die Penan auf Grund ihrer Lebensweise und ihrer Kultur als rückständiges Volk. Die Aussage unterstreicht dazu noch, dass die Regierung die Penan nicht für mündig hält, sonst müsste der Lebensstil der Penan nicht gegen deren Willen “verbessert” werden.

“Die Regierung öffnet die Gebiete, um die Penan in festen Häusern anzusiedeln. Wir geben ihnen weiter Möglichkeiten, ihren Lebensstil zu verbessern. Wir wissen, dies ist hart für sie, doch wir sind zuversichtlich, dass sie mit den Änderungen abfinden werden.” (Dr. George Chan, Minister zit. nach Manser 1992: 57)

Dabei ist eigentlich allgemein bekannt, dass es nicht reicht, nomadisierenden Völkern einfach Infrastruktur hinzustellen, um sie sesshaft zu machen. Denn die Sesshaftigkeit bedingt zum Beispiel andere Hygienevorkehrungen. Wer unterwegs ist, kann sein “Geschäft” neben dem Haus erledigen. Das ist hygienisch nicht bedenklich, denn in einem Monat ist er weg. Doch wenn solche Verhaltensweisen nicht geändert werden, wird die Sesshaftigkeit für Nomaden zu einem Krankheitsrisiko (Kirschbaum 1991: 97). Die Sesshaftigkeit bedingt aber auch eine neue ökonomische Lebensweise, die zuerst erlernt werden muss, die Agronomie. Auch hier reicht es nicht, den Penan, die technischen Hilfsmittel und Saatgut zur Verfügung zu stellen, wenn das Wissen über deren Verwendung fehlt. Dies zeigt, dass die sarawaksche Regierung sich eigentlich nicht für die gesundheitliche und ökonomische Situation der Penan interessiert, es sei denn es können Infrastrukturaufträge vergeben werden, was die Wirtschaft ankurbeln würde. Wer die Situation in der Holzindustrie kennt (siehe Kapitel 1.1), erahnt, dass diese Aufträge an regierungsnahe Firmen vergeben werden.

“Die sarawaksche Regierung kümmert sich um ihr Volk. Sie hat kein traditionelles Eingeborenenland berührt. Holzfällerei hat deren Leben nicht beeinträchtigt. Weder sind Rattan und Fruchtbäume gefällt, noch ihre Pflanzungen zerstört worden. Das Wild ist nur zeitweise weggescheucht, doch wird es wieder zurückkehren. Die Penan können jederzeit anderswo hingehen, wenn die Holzgesellschaften ankommen. [...] Wir erlauben ihnen primitiv zu bleiben und durch den Dschungel zu streifen, oder geben ihnen die Gelegenheit, die Früchte unserer Zivilisation und Unabhängigkeit zu teilen. Jedenfalls, wenn sie medizinische und erzieherische Erleichterungen wollen, dann müssen sie zustimmen, sesshaft gemacht zu werden.” (Stephen Yong, Industrie- und Umweltminister zit. nach Manser 1992: 57)

Die Aussage, dass die Regierung kein traditionelles Eingeborenenland berührt hat, ist zwar juristisch richtig, aber de facto falsch. Die Regierung hat einzig bestehende Pflanzungen von anderen Dajakvölkern als traditionelles Eingeborenenland anerkannt, nicht aber die Territorien, in welchen die Penan traditionell ihr nomadisches Leben bestreiten und Territorien, welche von anderen Dajakvölkern im Zyklus des Brandrodungsfeldbaus gerodet werden. Felder von anderen Dajakvölkern sind denn auch selten zerstört worden. De facto ist das juristisch anerkannte Eingeborenenland kleiner als das real existierende, traditionelle Eingeborenen-Land. Das heisst den Eingeborenen haben nicht die Landrechte auf das Territorium, welches ihnen zustehen würde, sondern nur auf ein kleineres eingeschränktes Territorium. Aber wieso "medizinische Erleichterung" ein sesshaftes Leben bedingen, ist schleierhaft. Bei Schulen ist dies verständlich. Diese Situation liesse sich mit Internatsschulen meistern. Betreffend Schulen schreibt die Sarawak Tribune vom 21. Januar 2004: "Jabu reminds Penan to be wary of certain NGOs". Der Jabu, der stellvertretende Ministerpräsident von Sarawak, teilt mit, dass mittlerweile über 130 Penan die Schule besuchen oder studieren. Diese Penan, meint er weiter, arbeiten eng mit der Regierung zusammen und gehen keine unverantwortbaren Bünde mit NGO's ein. Meines Wissens arbeiten genau solche gutausgebildeten Penan auch in der Partnerorganisation des Bruno-Manser-Fonds in Sarawak. Schon vier Jahre zuvor, am 2. Dezember 2000, hatte sich der stellvertretende Ministerpräsident in der Sarawak Tribune ähnlich geäussert: "[I]rresponsible NGOs, especially the one set up by Bruno Manser, are not helping the Penans to progress and prosper. [...] If you follow Manser, you will get zero ringgit and the Penan community will still be roaming in the jungle." Die gut ausgebildeten Penan, welche in Malaysia für den Bruno-Manser-Fonds arbeiten, bekommen Lohn und haben auch ein Budget, um den Einsatz der Penan für ihre Landrechte zu finanzieren. In Anbetracht, dass sie mit ihrer Arbeit in Gefahr laufen ins Gefängnis zu kommen, müssen diese Penan sehr wohl überzeugt sein, dass sie damit den Penan helfen.

Wie das folgende Zitat zeigt, war eine Strategie der malaysischen Behörden und der Holzgesellschaften immer Repression und Einschüchterung. Die Regierung denkt, dass die Penan und die anderen indigenen Völker sich doch eigentlich am Segen der Zivilisation freuen müssten. Wenn sie sich nicht freuen, dann müssen sie halt zu ihrem Glück gezwungen werden.

“Mandor La, der chinesische Verwalter der WTK-Company hat die Nomaden des Magoh zu einem Meeting gerufen. Er bringt gleich zwei Wagen bewaffneter Polizisten mit. ‘Ihr könnt uns das Land nicht verbieten! Wir bringen weiter Farbe an!’ [Prospektion], erklärt er den lendengeschürzten Eingeborenen. - Busak Lon, eine junge Penanfrau von Long Ballau, mit ihrem Säugling im Arm wirkt als Übersetzerin. Als sie ihre eigene Meinung über die Zerstörung ihres Lebensraumes bekunden will, wird abgewunken: ‘Frauen haben hier nichts zu sagen!’ - Doch Toi verteidigt sie: ‘Ihr könnt unsern Frauen das Wort nicht verbieten - denn ohne sie könnten wir im Dschungel nicht überleben. - Wer flicht unsere Sagomatten und Traggefässe? Wer schleppt unser Trinkwasser und schlägt Brennholz, wenn wir Männer auf der Jagd sind? - Aber sag, warum bringst du soviele Polizisten mit dir, mit Karabinern bewaffnet? Willst du uns erschrecken oder töten?’ - ‘Nein. - Wir suchen den weissen Mann. Ist er bei euch?’ - ‘Warum sucht ihr ihn bei uns? Kommt, folgt mir in meine Hütte wenn ihr mir nicht glaubt, und schaut selbst nach! Doch ich werde euch nicht zurück hierher führen - ihr müsst euren Heimweg selbst finden..’ - ‘In diesem Falle folgen wir nicht’, meint der Polizeihauptmann.

Da lässt ein Uniformierter ohne Vorwarnung mit einem Knall eine Leuchtrakete neben der Versammlung steigen. - Es ist ihm gelungen, die Penans zu erschrecken. Doch einer seiner Kollegen mit Verstand weist den ‘kleinen Helden’ zurecht. Doch das Spiel von Drohung geht weiter. Ein anderes Mitglied des Field-Force-Trupps prahlt mit seinem M-16-Karabiner: ‘Auch wenn du dich hinter einem grossen Tanyit-Stamm [zähstes Blasrohrholz] versteckst, wird dich die Kugel treffen. So klein der Einschuss, soooo gross der Ausschuss...’ Ein friedfertiges Volk wird in die Enge getrieben. - Einer vor Selai ein Bündel Geldscheine hin. - 3000.- MS \$. Der Eingeborene verzichtet auf den Judaslohn - und unverrichteter Dinge löst sich die Gesellschaft wieder auf” (Manser 2004b. 152).

Eigentlich ist doch auch sehr erstaunlich, wie die Penan, denen doch einige Menschen nachsagen, sie seien unterentwickelt, mit der Frage der Gleichstellung von Frau und Mann umgehen. So müssen doch die Penan den “zivilisierten” Malayen erklären, dass Frauen gleichberechtigt sind und ihnen ist dies so wichtig, dass auch in Umständen, wo man ihnen mit Repressalien droht, darauf beharrt wird. Hier wird aber noch eine andere Strategie von Behörden und Holzgesellschaften aufgezeigt: Bestechung. Anstatt ein Problem zu lösen und ernsthaft zu verhandeln, versucht man einfach soviel Geld zu geben bis die Betroffenen still sind. Dies hat bei den meisten Dayakvölkern denn auch gut funktioniert, denn diese haben Hierarchien und wenn der Häuptling bestochen wurde, dann wehrte sich niemand in der Community. Doch bei den Penan, ohne eigentliche Hierarchien, wehrt sich nach einer Bestechung bloss eine Person weniger. So wird die Methode der Bestechung auch für die Holzgesellschaften zu teuer oder ineffektiv, weil bei den Penan damit immer nur einzelne Personen kaltgestellt werden können. Oder wie dies Wan aus Long Ballau sagt: “Früher war die Speerspitze der Feind. - Heute der Mund und Geld. Viele werden getroffen” (Wan zit. nach Manser 2004b: 70)

“So sieht sich der Eingeborene zweimal vor den Kopf gestossen: In seinem von Holzfällern und Bulldozern zerstörten Land findet er als Nomade kaum mehr genügend Nahrung. Wird er aber sesshaft und rodet den Dschungel zur Erstellung einer Kultur, droht ihm Gericht, Busse, Gefängnis.

Keine Alternative wird von Regierungsseite gegeben, und wie der Betroffene heute und morgen seine Familie ernähren soll, bleibt ein Rätsel.

Doch seit all dem Blockadenrummel erhalten nun die Penan von Long Napir Hilfe: Eine Reismühle, Wasserleitung, Enten, Pfannen, Äxte, Schleifsteine u.a. werden an all jene verteilt, die nicht mehr von Landbewahrung reden. Mit der [Verg]abe von Insektiziden, Kunstdünger und Saatgut wird der Penan schrittweise aus seiner Freiheit in Abhängigkeit geführt” (Manser 2004d: 22).

Dieses Zitat zeigt, dass die Blockaden insbesondere jenen genutzt haben, die sesshaft wurden. Denn die Regierung musste wegen des Drucks des Widerstandes versprochene Hilfe auch leisten. Oft haben sich die Penan jedoch beklagt, dass ihnen etwas von der Regierung versprochen wurde, was sie nicht erhalten haben. Der Widerstand der Penan hat sich also insofern gelohnt, dass die Regierung nun gewisse Versprechen einlöst.

3.4. Die internationale Wahrnehmung des Konflikts

Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen wurden mit dem Konflikt in Sarawak auf die Problematik aufmerksam. Es entsteht eine Zusammenarbeit von Menschenrechts-, Umweltschutz- und Entwicklungshilfeorganisationen. “Es scheint, dass es Entwicklungs- und Menschenrechtsorganisationen bewusst geworden ist, dass der Schutz des tropischen Regenwaldes unerlässliche Voraussetzung für das Überleben der dortigen Bevölkerung ist. Auch die Naturschutzorganisationen beginnen zu erkennen, dass im Falle Sarawak Menschenschutz eben auch Naturschutz bedeutet” (Graf 1988: 52). Der Widerstand der Penan hat eigentlich zum ersten Mal weltweit aufgezeigt, dass Naturschutz mit den Rechten der Indigenenbevölkerung eng verknüpft ist und dass dieser Bevölkerung weder mit Naturparks noch mit Abholzung gedient ist. Die sarawaksche Regierung hat, denn auch den internationalen Druck gespürt. So titelt Pro Regenwald (1994: 4) in ihrem News-Letter: “Grünes Image für Tropenholz” und schreibt im dazugehörigen Artikel, dass Malaysia den Ureinwohnerprotest unterdrückt und nun eine Werbeagentur beauftragt hat, dem malaysischen Holz ein neues Image zu geben. Ein Image ist ja eigentlich ein Bild. Das bedeutet, es soll nichts besser gemacht werden, aber es soll als etwas Besseres wahrgenommen werden. Die Aktion der Christen für die Abschaffung der Folter Schweiz (ACAI) ruft in ihrem Informationsblatt Nr. 97/08 im April 1997 dazu auf, Protestbriefe an den malaysischen Innenminister und an die malaysische

Botschaft zu senden, weil die malaysischen Behörden an vier urwaldschützenden, inhaftierten Indigenen Menschenrechtsverletzungen begangen haben: “Aufgrund der Aussage eines Augenzeugen, der einer der vier Männer mit blutender Nase gesehen hat, wird davon ausgegangen, dass die Männer in Haft misshandelt wurden. Medizinische Versorgung, Kontakt zu Familienangehörigen und zu Anwälten wurden abgelehnt” (ACAI Schweiz 28. April 1997: 1). Auch schon die Bangkok Post (23.08.1990: 7) schreibt differenziert und zitiert einen Anwalt der Indigenen der sagt, dass die traditionellen Nutzungsrechte der Indigenen nicht nur für das kultivierte Land gelten, sondern auch für Land, das zum Jagen und Sammeln genutzt wird. Die taz schreibt am 11.09.1991 auf Seite neun, dass hunderte von Penan wegen Protesten gegen die Abholzung des Regenwaldes im Gefängnis seien. Etwas zeigt die Internationale Wahrnehmung: Der Skandal ist nicht unbedingt die Abholzung des Regenwaldes, sondern vielmehr wie mit den Gegnern dieser Abholzung umgegangen wird.

3.5. *Der juristische Weg*

“However, for the past three years, after logging near to Long Kepang started, the TK⁷ has sent letters to the District Office demanding written recognition of land rights over communal forest. A sketch map has also been sent to the authorities” (IDEAL 2000: 14). Was Tua Kampong Skaun Parong im Jahre 1997 beginnt, mit einer Skizzen Karte die traditionellen Landrechte einzufordern, wird durch den Bruno-Manser-Fonds im Jahr 2000 (nach dem Verschwinden von Bruno Manser) professionell gestartet. Die Karten wurden mit GPS und GIS (Geographical Information System) erstellt und Anwälte reichen im Namen der Penan-Communities Klagen gegen die Regierung und die Holzkonzerne ein. Im September 2002 startet der erste Prozess der vier Penan-Siedlungen Long Kerong, Long Sapien, Long Sait und Long Ajeng - alle aus dem oberen Baramverlauf - gegen die Regierung von Sarawak und den Holzkonzern Samling. Letztere berufen sich auf den Standpunkt, dass

- “die Penan solange keine Bürger von Sarawak sind - und also keine Landrechtsansprüche stellen können - als sie nicht das Gegenteil bewiesen haben.
- [...] die eingereichte Karte, mit der sie ihr Territorium identifizieren, keinesfalls von den Penan selber hergestellt, geschweige denn verstanden werden könne;
- [...] die Karte von Ausländern produziert worden sei und deshalb nicht als Beweis gelte;
- [...] wenn die Penan jemals Rechte gehabt haben sollten, diese durch

⁷ Tua Kampong Skaun Parong, ein 69 jähriger Penanmann, verheiratet, Vater von 6 Kindern.

Bekanntmachung der Einrichtung eines "Geschützten Waldes" (= geschützt für die Holzindustrie) in besagtem Gebiet am 11.09.1997 erloschen sind;

- [...] also die Lizenzvergabe und die Holznutzung nicht verfassungswidrig seien;
 - [...] ein Zigeunervolk wie die Penan sich nicht wie alle anderen Dayakvölker aufs Adat, das ungeschriebene Gesetz der Ureinwohner von Borneo, berufen könne;
 - [...] die Vergabe von Abholzlizenzen über Gebiete, die von Eingeborenen genutzt werden nicht diskriminierend sei;
 - [...] der Lebensstil der Penan durch die Holznutzung in keiner Art und Weise beeinträchtigt werde und ihnen keinerlei Schäden entstanden seien;
 - [...] die Penan also kein Recht hätten irgendwelche Rechte einzufordern;
- [...] die Penan diese Klage aus unlauteren Motiven und einzig im Interesse ausländischer Parteien eingereicht haben." (Tong Tana Dezember 2002: 3)

Ob dieser Prozess bisher weiter fortgesetzt wurde, war nicht zu eruieren. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass er noch ein paar mal verschoben wurde. In einem Gespräch mit dem Geschäftsführer des Bruno-Manser-Fonds Lukas Straumann im Oktober 2004 wurde mir mitgeteilt, dass die Penan von Long Kerong berichten, dass Samling seit dem Einreichen der Klage, das eingeforderte Gebiet meide, was für sie wenigstens kurzfristig ein Erfolg ist. Die Aussage, "dass die Penan also kein Recht hätten irgendwelche Rechte einzufordern" (Tong Tana Dezember 2002: 3) zeigt sehr deutlich die Haltung der Regierung gegenüber der Penan. Die Argumentation der Anwälte zeigt, wie gering die Wertschätzung der Malayen gegenüber den Penan ist. Bei dieser geringen Wertschätzung ist auch nicht davon auszugehen, dass den Penan wirklich geholfen werden will. Die Regierung will (nach eigenen Aussagen) den Penan helfen, sie hält es jedoch nicht für nötig, den Penan Rechte und Land zu geben, damit den Penan eigentlich gar niemand helfen muss und sie auch das Recht auf ihre eigene Entwicklung in Anspruch nehmen können. Dazu passt auch die Aussage, "dass die Penan diese Klage aus unlauteren Motiven und einzig im Interesse ausländischer Parteien eingereicht haben" (Tong Tana Dezember 2002: 3). Was nützt einer ausländischen Organisation oder Person, dass die Penan ihre Rechte über ihr Land wahrnehmen dürfen? Was nützt dies den Penan? Sie haben mit dem Recht auf ihr traditionelles Land eine Grundlage, auf der sie aufbauen können und auf der sie ihre eigene Kultur weiterentwickeln können ohne von der Regierung zum Homo oeconomicus entwickelt werden zu müssen.

3. Zusammenfassung und Ausblick

3.1. *Konzept Wald*

Der Konflikt zwischen den Jäger und Sammler Gemeinschaften, den Holzfirmen und der Regierung in Sarawak manifestiert sich schon in der Vorstellung, was der Wald überhaupt ist. Für die Penan ist der Wald Haus, Nahrungsquelle, Friedhof und alles, was zum Leben gehört (Kapitel 1.4); für die Holzfirmen ist er Holz, welches es zu ernten gilt und für die Regierung ist er eine unproduktive Fläche, solange der Wald nicht zu Holz und meistens Plantage wird (Kapitel 1.5). Für die Penan soll der Wald stehen und intakt bleiben, damit er seine Funktion ausüben kann. Für die Holzfirmen und die Regierung muss der Wald abgeholzt und in Plantagen umgewandelt werden. Für die Regierung und die Holzfirmen wird der Wald also erst interessant, sobald sie ihn in Wert umsetzen können. Die Penan hingegen waren schon immer im Wald, sie sind an den Wald angepasst (vgl. Kapitel 1.4 und 1.5).

3.2. *Widerstand*

Die Penan reagierten auf den Holzschlag in ihrem Wald am Anfang gar nicht, denn sie sind mobil und können ausweichen; zum anderen sind sie scheu und meiden Konflikte. Erst als an Grabstätten Holzschlag betrieben wurde und die Wildbestände zurückgingen, begannen sich die Penan zu wehren. Sie markierten die Grabstätten und verboten den Holzfällern diese zu zerstören, was aber nichts half (Manser 2004d: 72). Sie errichteten Blockaden und verlangten Gespräche mit den Verantwortlichen. Woher die Idee der Blockade genau stammt, wird nirgends gesagt und bleibt im Gebiet der Spekulation. Ob dies eine von den Penan entwickelte Strategie ist, bleibt fraglich, da die Penan in den Geschichten über die Zeiten des Kopfjägertums eher den Feind in einen Hinterhalt gelockt haben, als irgendwo hingestanden sind, um den Konflikt zu lösen (Manser 2004d: 7). Gespräche und Verhandlungen kommen als Lösungsansatz auch in Konflikten mit anderen Indigenengruppen vor (Manser 2004d: 76). Da bleibt die Vermutung offen, dass Bruno Manser diese Idee einbrachte; doch sie musste zumindest von den Penan auch akzeptiert werden. Zum Verhandeln braucht es aber immer zwei und hier ist das Problem: Die Penan sind basisdemokratisch organisiert. Gemeinsame Haltungen werden in Gesprächen ausgehandelt. Sie kennen zwar eine Art Dorfchefstruktur, doch diese Struktur besteht nur formell. Grundsätzlich müsste jeder Penan und jede Penanfrau an

den Verhandlungen teilnehmen. Auf der anderen Seite, bei Regierung und Holzgesellschaften, fehlt es an Willen, wirklich ernsthafte Verhandlungen zu führen. Hinzu kommt, dass die Penan selbst keine Ahnung vom das Rechtssystem und von den Kompetenzen der jeweiligen Verhandlungspartner haben, ganz zu schweigen von den Konzessionsgebieten. So wird mit Firmen ausgehandelt, dass sie auf einer Flusseite abholzen dürfen, so lange sie die andere Seite stehen lassen. Natürlich willigt der Manager bei der Verhandlung ein, da jene Seite nicht in seiner Konzession liegt (vergleiche Manser 1992: 72+178). Eine neue Dimension ist die juristische Ebene: Die Regierung und die Holzfirmen werden wegen Landrechtsverletzungen eingeklagt und dabei berufen sich die Kläger und Klägerinnen auf das Adat, die ungeschriebene Rechtsgewohnheit der Dayakvölker in Borneo. Doch es ist klar, vor den Gerichten haben die Penan ohne Unterstützung von Anwälten und ohne GIS-Karten keine Chancen. Diese Karten müssen gebildete Penan herstellen. Die Idee stammt eigentlich vom Kellabitmann Anderson Mutang Urud, welcher in den Büchern von Bruno Manser unter dem Pseudonym Spring vorkommt. Er lebt zur Zeit im kanadischen Exil und ist mit einer kanadischen Indigenen verheiratet. Er hat dort miterlebt, wie die kanadischen Indigenen mit Landrechtsprozessen Erfolg hatten. Nach der Meinung malaysischen Professoren konnte der Konflikt in Sarawak bisher nicht beigelegt werden, weil die Autoritäten keine faire Lösung anstreben (vgl. Manser 1992: 113 und Kapitel: 2.3 und 2.5).

3.3. *Wahrnehmung*

International wurde der Konflikt um die Landrechte der Penan als Menschenrechtsverletzung des Bundesstaates Sarawak und der Staates Malaysia an den Indigenen wahrgenommen. Zu der internationalen Wahrnehmung hat Bruno Manser massgeblich beigetragen (Kapitel: 2.4). In Malaysia ist der Widerstand der Penan als Störfaktor wahrgenommen worden. Das Problem wurde verdrängt, indem die Regierung sagte, wenn Bruno Manser nicht die Penan anstiften würde, dann hätten die Penan nichts gegen das Logging (Kapitel 2.3).

3.4. Konfliktlösung

Wie könnte nun eine Lösung dieses Konfliktes aussehen? Zuerst müsste von den Gerichten festgestellt werden, welche Penangruppen welches Land besitzen oder welche Nutzungsrechte darauf haben. Erst dann können die Verantwortlichen (Penan, Regierung oder Holzgesellschaft) entscheiden, zu welchen Konditionen sie Holzschlag zulassen wollen und ob sie überhaupt Holzschlag wollen. Für den Wald, welcher widerrechtlich geschlagen wurde müssen, Holzfirmen und Regierung den Penan Schadenersatz bezahlen. Über Wald welcher, traditionell von keiner Gruppe von Indigenen genutzt wird, darf die Regierung auch in Zukunft Konzessionen erteilen. Es ist wichtig, dass auch jene Penangruppen Recht auf ihr Land beanspruchen können, wo der Wald schon abgeholzt wurde. Denn mit dem Land haben die Penan immerhin eine Perspektive auf ein selbst bestimmtes Leben, zum Beispiel als Bauerngesellschaft.

4. Bibliographie

Literatur

- ACAI Schweiz (Hg.) 28.04.1997: Malaysia: Gewaltmassnahmen der Behörden gegen Regenwaldschützer. Informationsblatt Nr. 97/08.
- Bakok Post (Hg.) 1990: Tribesmen land in trouble for opposing loggers. (23. September): 7.
- Bewis, William W. 1995: Borneo Log, The Struggle for Sarawak's Forests. Seattle and London: University of Washington Press.
- Bruno-Manser-Fonds (Hg.) 2002: Penan bringen die Regierung und Samling vor Gericht. Tong Tana Dezember 2002, Basel: Bruno-Manser-Fonds. 3.
- Colchester, Marcus 1989: Pirates, Scuatters and Poachers. The Political Ecology of Dispossession of the Native Peoples of Sarawak. London: Survival International. & Petaling, Jaya, Selangor, Malaysia: INSAN.
- Davis, Wade, Mackenzie, Ian und Kennedy, Shane 1995: Nomads of the Dawn. The Penan of the Borneo Rain Forest. Rohnert Park, California: Pomegranats Artbooks,.
- Flick, Uwe 2002: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Graf, Roger 1988: Naturschutz ist auch Menschenschutz, Umweltschutzorganisationen unterstützen die Ureinwohner Sarawaks. In: Stüben, Peter E. (Hg.) 1988: Die neuen "Wilden". Umweltschützer unterstützen Stammesvölker - Theorie und Praxis der Ethno-Ökologie. ökozid 4. Giessen Deutschland: Focus-Verlag. 43-53.
- Hildebrand, Hartmut K. 1982: Die Wildbeutergruppen Borneos. München: Minerva Publikation.
- IDEAL (Hg.) 2000: "Not Development but theft". The testimony of Penan communities in Sarawak. Sibü, Sarawak, Malaysia: IDEAL.
- INSAN (Hg.) 1992: Logging against the natives of Sarawak. Kuala Lumpur
- Kirschbaum, Stefan 1991: Regenwaldzerstörung in Zaire und Auswirkungen auf die Mbuti-Pygmäen. In: Grieb, Holger (Hg.), Hermanns, Barbara (Hg.) und Strohscheidt-Funken, Elisabeth (Hg.) 1991: Wer ihr Land nimmt, zerstört ihr Leben. Menschenrechtsverletzungen an Ureinwohner. Hamburg: WAYASBAH. 91-100.
- Manser, Bruno 1992: Stimmen aus dem Regenwald. Zeugnisse eines bedrohten Volkes. Bern: Zytglogge
- Manser, Bruno 2004a: Tagebücher aus dem Regenwald. Band 1-6. Basel: Bruno-Manser-Fonds (Hg.) und Christoph Merian Verlag.
- Manser, Bruno 2004b: Tagebücher aus dem Regenwald. Band 7-9. Basel: Bruno-Manser-Fonds (Hg.) und Christoph Merian Verlag.
- Manser, Bruno 2004c: Tagebücher aus dem Regenwald. Band 10-12. Basel: Bruno-Manser-Fonds (Hg.) und Christoph Merian Verlag.
- Manser, Bruno 2004d: Tagebücher aus dem Regenwald. Band 13-16. Basel: Bruno-Manser-Fonds (Hg.) und Christoph Merian Verlag.

- Pro Regenwald (Hg.) 1994: Grünes Image für Tropenholz. Malaysia unterdrückt Ureinwohnerprotest - Werbeagentur beauftragt. News-Letter Nr. 4 (März) München: Pro Regenwald. 4-5.
- Sahabat Alam Malaysia (Hg.) 1990: Solving Sarawak's forest and native problem. Penang, Malaysia: Sahabat Alam Malaysia.
- Stadie Vera 1991: Mit Motorsägen gegen eine Traditionswelt. die tageszeitung (11. September) 9.
- World Rainforest Movement (Hg.) und Sahabat Alam Malaysia (Hg.) 1989: The Battle for Sarawak's Forests. Penang, Malaysia: Jutaprint.
- Zawawie, Azam 2000: Penans benefit from NCR land development: Jabu. The Sarawaktribune (2. Dezember) 4.

Internetquellen

- Bruno-Manser-Fonds 2005: Über Bruno Manser.
<http://www.bmf.ch/ge/ge_bruno.html>. 18.02.2005
- Rengah Sarawak 1999: Enlarging permanent forest mass to boost timber production at the expense of social and environmental cost.
<<http://www.rengah.c2o.org/news/article.php?identifer=de0026t&subject=8>>. 18.02.2005.
- Sarawak Tribune 2004: Jabu reminds Penan to be wary of certain NGOs.
<http://www.sarawaktribune.com.my/publish/article_21500.shtml>. 21.01.2004.
- Wikipedia 2005a: Malaysia. <<http://de.wikipedia.org/wiki/Malaysia>>. 18.02.2005.
- Wikipedia 2005b: Penan. <<http://de.wikipedia.org/wiki/Penan>>. 18.02.2005.
- Wikipedia 2005c: Sarawak. <<http://de.wikipedia.org/wiki/Sarawak>>. 18.02.2005.